

## Richtfest Palastbegehung

Ruedi Häusermann

Man stelle sich vor, man wäre im Jahre 1975, etwa ein halbes Jahr vor der eigentlichen Eröffnung des Palastes. Man geht durch das Gebäude und alles spielt sich im Kopf ab.

Wie sieht die Zukunft aus?

Häusermann möchte die Zuschauer anregen, sich in diesen Zustand zu bringen, in dem noch alles offen ist und man Großes vorhat. Es ist der Versuch, eine Euphorie entstehen zu lassen, einen Optimismus oder auch einfach Vorfreude zu erzeugen.

Zweimal täglich soll eine Führung für 99 Menschen durch das Gebäude stattfinden. Eine „Begehung“, die den Charakter eines Festes haben soll, ähnlich dem Richtfest, und an verschiedenen Stationen vorbeiführt. Stationen, die demonstrieren, was mit diesem Gebäude passieren könnte, aber nicht mehr passieren wird, da das Ende bereits besiegelt ist. Schauspieler und Spezialisten führen durch das Gebäude, musikalisch unterstützt durch einen 12-stimmigen Chorgesang. Dabei geht man durch die Räume, die im Inneren schwerlich den vergangenen Glanz wiedergeben. In dem unfertigen Palast gibt es aber ein Musterzimmer, in dem alles stimmt.

Der Palast in seinem gegenwärtigen Zustand bietet ein faszinierendes und trauriges Bild zugleich. Ohne die Innenausstattung, die an die einstigen Feste erinnert, zeigt der Palast nach langjährigem Leerstand und der fünfjährigen Asbestsanierung einen verlassenen, zerstörten Anblick. Skelettiert und entkernt, mit Spuren der „Sanierung“ und dem Wissen über den Abriss, befindet er sich in einem Zwischenstadium. Er könnte ein Rohbau sein und ist zugleich sprengungsbereit. Nichts erinnert mehr an die kulturellen Veranstaltungen, Parlamentsdebatten und an die junge Republik, für die mit dem Bau des Palastes ein neues Kulturgefühl hervorgerufen werden sollte. Die damals beabsichtigte ideologische Abtrennung von der Vergangenheit steht erneut bevor. Man könnte sich auch in einer Atomlandschaft befinden.

Häusermann will in seiner Inszenierung all die verschiedenen Aspekte des Palastes auf einen einfachen Kern reduzieren. Er möchte ein Gefühl entstehen lassen - ein virtuelles Zukunftsgefühl. Die Besucher sollen die Möglichkeit haben an diesem seltsamen Zwischenstatus teilzuhaben und gleichzeitig eine Informationsveranstaltung zu besuchen. Viele Berliner haben bis heute keinen Fuß in das Gebäude gesetzt.

Die Fragen, die man sich im Rahmen dieser Begehung stellt, kreisen um den Palast und seine Symbolik. Vergangen ist der Gedanke, was die DDR als Staat hätte werden können und nie geworden ist. Der Palast steht für vieles, er ist ein noch sichtbares Zeichen deutsch-deutscher Geschichte, der Teilung, der Wiedervereinigung, für Fragen, Diskrepanzen, Gedanken und Erinnerungen. Stellt man sich in den Palast und sieht die Gebäude um sich herum, die man durch die großen Fensterwände betrachten kann, den Alexanderplatz, das Marx-Engels-Denkmal, man könnte glauben, sich noch immer in der DDR zu befinden. Von innen ist der Blick anders.

*Ruedi Häusermann wurde 1948 in Lenzburg/Schweiz geboren. Er entwickelt seit 1992 Theaterabende, die bereits in Zürich, Berlin, Wien, Basel und Hannover gezeigt wurden. Im Mai 2004 hat er am Hebbel am Ufer „Es ist gefährlich über alles nachzudenken, was einem gerade einfällt“, eine Daniil Charms-Hommage, gezeigt.*